

Bezugspreis
Die Halle monatlich bei zweimonatlicher
Zustellung 1.10 Mark, vierteljährlich
3.50 Mark, durch die Post 3.25 Mark
ausschließlich Zustellungsgebühr. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen. Von am-
lichen Zeitungs-Verzeichnissen unter
Einschaltung eingetroffen. Für un-
verlangt eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Genehmigung
„Saale-Zeitung“ gestattet.
Genuss der Schutzfrist Nr. 1140,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133,
Postfach-Rente Leipzig Nr. 4609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6gepartene Kolonialzeitung
oder deren Raum mit 30 Dfs. berech-
net und in unseren Annahmestellen
und allen Anzeigen-Schiffen ange-
nommen. Redaktionen die Seite 1. Mit-
teilung der Anzeigen-Annahme
vormittags 11 Uhr, für die Contingens-
nummer abends 6 Uhr. Abbestellun-
gen von Anzeigenaufträgen, soweit
solche zulässig sind, müssen schriftlich
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.
Erscheinung täglich zweimal
Sonntags einmal
Schließung und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Braubachstraße 17,
Halen-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 285.

Halle, Donnerstag, den 21. Juni

1917.

Ein neuer Ansturm der Italiener gescheitert.

Schwere deutsch-feindliche Ausschreitungen in Genf.

c. B. Genf, 20. Juni. Genf war gestern abend der Schauplatz schwerer deutsch-feindlicher Ausschreitungen. Das Schild des deutschen Konsulats wurde von Demonstranten, die sich nach einer Volksversammlung gegen den Fall Hoffmann-Grimm vor dem deutschen Konsulat zusammenfanden, teilweise heruntergerissen und die Fenstersteine eingeschlagen. Die Menge demonstrierte eine Stunde lang unter Bärm und Schmährufen. Auch gegen das türkische und österreichisch-ungarische Konsulat und deutsche Hotels und Restaurants fanden Ausschreitungen statt. Es kam zu Zusammenstößen mit der Polizei. 14 Personen wurden verletzt.

Die Schweizer Regierung dürfte sich bei beiden Genentungen für diesen ihr sicherlich sehr unangenehmen Zwischenfall zu geben. Sie wird jedoch gut tun, Vorzüge zu treffen, daß sich solche Zwischenfälle nicht wiederholen, die der durchaus einwandfreien neutralen Haltung des Schweizer Bundesrates Schwierigkeiten bereiten müssen.

c. B. Zürich, 20. Juni. Die vom Bundesrat Hoffmann nach Petersburg gefandten Versicherungen des deutschen Friedenswillens werden in der sozialistischen Presse als die Verkündungen eines Mannes bezeichnet, dessen Ehrenhaftigkeit keinem Zweifel unterliegt werden dürfte. Da nun Hoffmanns Äußerungen in der Ententeperiode als ein Versuch angesehen werden, die Eingetret der Entente zu sprengen, so dürfte die kleine Schweiz gut tun, mit dieser Stimmung bei den Alliierten zu rechnen. Das ist die Meinung des sozialistischen Züricher „Volkswort“, das aber den für die Entente arbeitenden schweizerischen Sozialisten Branding aus schärfster Urteilskraft, denn Branding habe durch seine Entfaltung der Hoffmannschen Depesche allen hoffnungsvollen Friedensverbindungen entgegengearbeitet.

Zur Demission des Bundesrats Hoffmann.

c. B. Bern, 20. Juni. Wie ich erfahre, ist man sich in den schweizerischen politischen Kreisen über die Neuordnung der Bundesratsfrage bereits klar. Darnach soll es feststehen, daß Gustav Ador, der Vorstehende des Genfer Roten Kreuzes, einstimmig in den Bundesrat gewählt werde. Indessen wird er nicht das Amt Hoffmanns erhalten, sondern das militärische Departement übernehmen, während Bundespräsident Schulthess die Führung des politischen Departements antritt. Das von diesem verlassene volkswirtschaftliche Departement wird sodann Herr Deceppet, der bisherige Vorsteher des Militärischen, übernehmen. Durch die Wahl Adors wird zunächst der Wunsch der Weltöffentlichkeit nach einem westschweizer Bundesratsmitglied in Erfüllung gehen, was zweifellos zur Beruhigung des Landes beitragen wird. Die Wahl wird vermutlich nächsten Dienstag vor sich gehen.

Die Kriegsziele Oesterreich-Ungarns.

c. B. Wien, 20. Juni. Die Lemberger „Gazeta Zecornita“ bringt aus Wien folgende Information von einer höheren Stelle über die Kriegsziele Oesterreich-Ungarns. Nach der Befreiung Polens vom russischen Joch ist Oesterreich-Ungarn seinem Prinzip treu geblieben und hat den Plan der Annexion Polens, welcher von einigen Seiten lanciert wurde, abgelehnt. Die letzte Erklärung des Grafen Czernin und die Äußerungen des deutschen Reichsstatlers stehen gleichfalls auf demselben Standpunkt.

Bezüglich Serbien sind für Oesterreich-Ungarn zwei Momente maßgebend; eine Erneuerung der serbischen, von Ausland unterstützten Politik dürfte nicht geschehen. Die Provisionen in Serbien und die serbischen irredentistischen Agitationen in den südslawischen Staaten Oesterreich-Ungarns müssen ein für allemal aufhören. Im engen wirtschaftlichen Verband mit Oesterreich-Ungarn wird Serbien die Möglichkeit der wirtschaftlichen Entwicklung finden. Dasselbe gilt auch von Montenegro.

Albanien müsse nach dem Kriege ein autonomes Land, frei von italienischem Einfluß, werden. Dies könne nur erfolgen, wenn Albanien unter der militärischen und wirtschaftlichen Obhut Oesterreich-Ungarns bleibt. Die räumliche Frage ist für Oesterreich-Ungarn identisch mit der Donaufrage. Der Donauweg muß für uns frei werden.

Bezüglich Italiens werden die Propagationen wegen Abtretung auch nur eines Quadratkilometers Boden, der durch die heldenhafte Verteidigung gewagt ist, mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen. Im Gegenteil: Oesterreich-Ungarn verlange eine weitere militärische Grenze gegen Italien, denn das jüdische Tril und Trilch dürfen nie mehr den Grenzland italienischer Forderungen und Intrigen bilden.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

WTB. Wien, 20. Juni. Amtlich wird verlautbart: Deftlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz. Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach 24stündiger Artillerievorbereitung setzte gestern früh auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden der italienische Infanterieangriff ein, der namentlich am Nordflügel im Bereiche des Monte Jorno und des Grenzlandes mit größtem Kräfteaufschlag geführt wird. Unsere Truppen brachten alle Anstürme des Feindes in heldischer Blutzeit zum Stehen. Ein örtlicher Erfolg, der den Italienern im Gebiete der Cima Dieci einige hundert Schritt Raumgewinn eintrug, wurde durch Gegenangriff zum größten Teil wieder weggemacht. Am Jorno nichts von Belang.

Der Chef des Generalstabs.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 21. Juni, abends. (Amtlich.) Im Westen lebhafteste Gefechtsintensität nur bei Baugraben, nördlich von Soissons. Vom Osten nichts Neues. An der Struma Vorpostenscharmützel.

Letzte Depeschen.

Die Wirkung des U-Boot-Krieges.

c. B. Haag, 20. Juni. Holländische Blätter melden: Während die von Deutschland im Monat Februar Holland monatlich zugesicherten Tonnen 500000 waren, regelmäßig einlaufen, blieben die von England verträglich zugesicherten 220000 Tonnen fast ganz aus, was wohl in der Hauptsache aus den unbeschränkten Tauchbootjahren zurückzuführen ist. Die holländische Regierung hat sich verpflichtet, ein Viertel der diesjährigen Kartoffelernte nach England auszuführen, die aber wegen der Verkehrserschwerungen kaum verladen werden können.

WTB. Christiania, 20. Juni. „Morgenbladet“ und „Tidens Tegn“ melden aus Mandal, dortige Fischer erzählen, daß die Nordsee vor dem Stagerak so gut wie ausgezogen sei. Ein Fischer gibt an, auf einer dreiwöchigen Fahrt in der Nordsee kein einziges Handelsfisch gesehen zu haben, dagegen sei er an einem Tage nicht weniger als sieben Unterseeboote begegnet.

Paris, 19. Juni. Der „Temps“ meldet: Admiral Merveilleux Duvisgny wurde zum Direktor der Abteilung Unterseebootskrieg ernannt.

Das Frauenwahlrecht in England grundsätzlich angenommen.

WTB. London, 20. Juni. (Unterhaus.) Bei Besprechung der Wahlreformvorlage nahm das Haus mit 385 gegen 56 Stimmen den Grundgedanke des Frauenstimmrechtes an.

Neue Zusammenstöße zwischen Polizei und Sinnfeinern
c. B. Karlsruhe, 20. Juni. Nach einer anderen Meldung des „Matin“ haben in Dublin zwischen der Polizei und den Sinn Feinern neue Zusammenstöße statt. Die Versammlungen der Sinn Feinern sind abermals verboten worden.

c. B. Karlsruhe, 20. Juni. „Morgenpost“ schreibt zur irischen Lage, daß seit der Strikung Calmeins die freiwilligen Anwerbungen kaum noch einige Hundert eingebracht haben und daß man jetzt zur Einführung der Dienstpflicht in Irland schreiten werde.

Griechenland.

c. B. Karlsruhe, 20. Juni. Nach Pariser Telegrammen beraten die Alliierten über die Einsetzung einer provisorischen Regierung in Athen unter Leitung der Entente-mächte.

c. B. Lugano, 20. Juni. Die Seereise der griechische Königsfamilie ging ohne jeden Zwischenfall zu: sie, nur war das Meer sehr stürmisch, und die Königin Sophie war sehr leidend. Gleich nach der Ankunft im Grand-Hotel in Lugano begab sie sich zur Ruhe. Dagegen zeigte sich der König Konstantin und die Prinzen sehr aufgemunert und munter. Wie es heißt, gedenkt die königliche Familie nur wenige Tage in Lugano zu bleiben, bis sich die Königin erholt hat, um dann nach der deutschen Schweiz überzusiedeln.

WTB. Berlin, 20. Juni. Wie verschiedne Blätter melden, werde König Konstantin vorläufig in Chios (Gruubünden) Aufenthalt nehmen.
In Athen überreichte Sonnart am 15. Juni die Litten jenen Persönlichkeiten, die aus Griechenland entfernt werden sollen. Es herrscht vollständige Ruhe.
(Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)

Eine Frage — Herr Wilson?

Ein Streiter für Freiheit und Recht, Beschützer der kleinen Staaten und Vorkämpfer für das Selbstbestimmungsrecht der Nationen, so beschrieb ihn, Mr. Wilson, am 2. April dieses Jahres den Kriegsspiß! So las man's wenigstens in Ihrer Botschaft. Dürfen wir Sie daher heute bitten, uns Anweisung zu geben, wie wir den Fall „Die Entente und Griechenland“ aufzufassen, was wir darüber zu denken haben? Ihr früherer Beruf als Professor der Rechte sowie das hohe Gefühl für Gerechtigkeit und Würde, das alle Ihre Handlungen als Präsident seit Ausbruch des europäischen Krieges kennzeichnet — wir gebeten der reichen Nationalitäten und Geldlieferungen an die Entente, die auf Englands Befehl erfolgten, der Einleitung des amerikanischen Handels mit den neutralen europäischen Ländern, so wie der englischen Kontrolle der amerikanischen Ausfuhr — weisen Ihnen, abgesehen von Ihren anderen hervorragenden Eigenschaften, ohne Zweifel die Stelle eines höchsten Schiedsrichters in allen Fragen internationalen Rechtes und nationaler Würde an.

Trotzdem wir Ihre tiefe Kenntnis der europäischen Verhältnisse schon mehr als einmal bewundern durften, erlauben Sie uns vielleicht, Ihnen in Kürze den Verlauf der ganzen Angelegenheit nochmals hier ins Gedächtnis zurückzurufen. Als im Jahre 1914 der Krieg zwischen Ihren Entente-Freunden und den Mittelmächten ausbrach, erklärte Griechenland seine Neutralität. Kabinett und Volk sympathisierte zwar mit der Entente, König und Volk waren sich aber darüber einig, rein national-griechische Politik zu betreiben und dem Kriege fernzubleiben. Einen ersten, zu Anfang des Jahres 1915 gemachten Vorschlag, dieses damaligen Ministerpräsidenten Venizelos, in den Entente der Entente an dem Dardanellenunternehmen teilzunehmen, lehnte der König ab. Venizelos ging, und Gumaris wurde mit der Kabinettentscheidung betraut, mußte aber zurücktreten, da die Neuwahlen im Sommer 1915 abermals eine Venizelistische Mehrheit ergaben. Am 4. Oktober erklärte Venizelos in der Kammer, er habe bei der Entente angefragt, ob für 150 000 Mann zur Unterstützung Serbiens abgehen könne und für diesen Fall die militärische Hilfe Griechenlands zugesichert, eine bejahende Antwort erhalten und die Landung der Ententetruppen in Saloniki angeordnet. Diese Umarmung hatte Venizelos ohne Wissen der Kammer und des Königs, mit ihm im Widerspruch zur griechischen Verfassung getroffen. Die gesamte Opposition nahm gegen dieses eigenmächtige Vorgehen Stellung, und schon am Tage darauf mußte Venizelos zurücktreten. Die Kabinette Jannis, Kalogeropoulos, Lambros und nochmals Jannis folgten einander, Neuwahlen legten die venizelistische Mehrheit aus der Kammer, und das Volk fand, trotz aller Bedrückungen und Unterdrückungen, trotz strengster Blockade, Auslieferung seiner Artillerie, Entlassung und Internierung seines Heeres in Peloponnes, treu zu seinem König, beide einzig in dem feinen Entschluß, griechisches Blut nicht für Ententeinteressen zu opfern.

Nun haben Ihre Bundesgenossen die thessalische Entente, die das griechische Volk ernähren sollte, beschlagnahmt, den Peloponnes abgesperrt, vor dem Jtrea eine starke Flotte mit Landungstruppen konzentriert, König Konstantin zur Abdankung gezwungen, seinen ältesten Sohn von der Thronfolge ausgeschlossen und Prinz Alexander zum König ernannt. Für wie lange, wissen wir noch nicht, denn es dürfte mehr als wahrscheinlich sein, daß Herr Venizelos demnächst nach Athen überseele und unter dem Schutze der Ententetruppen eine kleine Republik aufmache, wie es vor Jahren schon einmal der Gerbermeister Aleon festigen Intendens tat. Aleon war im alten Athen lieber nur recht kurze Zeit vorköniglich; ob es Venizelos besser ergehen würde, muß die Zukunft lehren — Apostel Paulus hatte, wie Ihnen als frommem, bibelkundigem Mann sicher bekannt ist, seine ausgedehnte gute Meinung von den Kettern!

Diesen Umständen — und es sind Umständen, Mr. Wilson! — stehen wir Deutschen augenblicklich völlig hilflos gegenüber, nicht, wie wir sie ansetzen fallen. Das die Entente bei ihrem Vorgehen gegen Griechenland unter Ihrer gültigen Billigung nur von den edelsten und uneigennützigsten Beweggründen geleitet wurde, nehmen wir auf Grund Ihrer Botschaft vom 2. April als selbstverständlich an. Es scheint uns nun, als ob das von Ihnen aufgestellte Prinzip des Selbstbestimmungsrechtes der Nationen ein wenig vernachlässigt worden sei und als ob das griechische Volk selbst nicht recht zur Sache gekommen sei. Denn weder Havas noch Reuters konnten berichten, daß Ihre Bundesgenossen von den Griechen mit Palmzweigen und Hofianrufen empfangen wurden, und in Larissa gab's sogar Gewehrfeuer. Entschuldig unbandbare Rasse, diese Griechen, Ihre „Besieger“ derart zu begrüßen!

Geben Sie nun uns Deutschen wenigstens des Rätsels Lösung, Mr. Wilson, lösen Sie uns in gewohnter Weiseheit die Scheinbaren Widersprüche zwischen Ihren Worten und Taten, damit unserem Volk beizutreten das rechte Verbleiben der griechischen Episode kommt! Sie tun's in eigenem Interesse! Sie wissen ja, Mr. Wilson, die Deutschen sind fürchtbare Dickhäuter, glauben heute noch fest an Ihren End-

neg und kühn, er's erst fowelt und sind sie bis dahin nicht
entprechend aufgeführt, gar auf den Einfall kommen, die
mit viel Weisheit, Unerschrockenheit und Nächstenliebe von
Ihnen und Ihren Bundesbrüdern begütlich Griesenland ge-
kreuzten Reineinrichtungen eigenmächtig und unter An-
rufung des griechischen Volkes — einer eingehenden Revision
zu unterziehen. Und das wäre doch schade, Herr Präsident!

Der amerikanische Krieg.

Ein neuer amerikanischer Flottenkreuzer.

WTB. Bern, 19. Juni. „Welt Parisien“ meldet aus
Rio de Janeiro: Das in Bahia eingetroffene Geschwader der
Bereinigung Staaten beabsichtigt, Bahia zum Stützpunkt für
seine Operationen im Atlantischen Ozean zu machen. Der
Marineminister hat die verpackten Senotransschiffe mit
Überschreibung eines Flottenkreuzers von 100 Millionen Franken
erschick. Der deutsche Dampfer „Sierra Salcedo“ soll in
einigen Wochen wiederhergestellt sein und unerschützt in
den Dienst zwischen Brasilien und Europa gesetzt werden.

Die Organisation der amerikanischen Verteidigung.

T. U. Amsterdam, 20. Juni. Das holländische Kriegs-
Bureau meldet aus Washington: Die verlaufene, erwidert man
die Reorganisation des Rats für nationale Verteidigung.
Der Präsident beabsichtigt einen sofortigen Beschluß, diese
Macht in einem Rate zu zentralisieren, der aus sieben Mit-
gliedern besteht, die nur dem Präsidenten und dem Kabinett
verantwortlich sind.

Wilson verpricht die Wiederherstellung Belgiens.

T. U. Amsterdam, 20. Juni. Aus Washington meldet
das holländische Kriegs-Bureau: Wilson hat in einer Be-
sprechung mit der belgischen Kommission erklärt, daß
Amerika seit Entschlossenheit, Belgien seinen alten Platz
inmitten der Nationen zurückzugeben.

Rußland.

Die russischen Kriegsziele.

T. U. Budapest, 20. Juni. Das Witzigste des Arbeiter-
und Soldatenrats, Paul Oberg, der gleichzeitig Redakteur
am Antikriegs-„Nabotshka Gazeta“ ist, erklärte dem Stock-
holmer Vertreter des „Welt Kaplo“:

Die Entente-Imperialisten befinden sich über die Kriegs-
ziele Russlands immer noch im Irrtum. Wir wünschen
keinerlei Annexionen, von Konstantinopel spricht niemand
mehr. Der Arbeiter- und Soldatenrat ist sich im Klaren,
daß die Fortsetzung des Krieges die Erfolge der Revolution
in Frage stellen würde. Wäre auf Wunsch der Entente
Brüssel zum Oberkommandanten ernannt worden, so wäre
dies gleichbedeutend mit einer Diktatur gewesen. Die Sol-
daten haben ihre Stellungnahme bereits festgelegt, indem
sie wissen ließen, daß sie die militärischen Aktionen nur dann
aufnehmen würden, wenn ihren Wünschen nach Frieden
Rechnung getragen werden würde. Eine neue Offensive
wird Russland nicht aufnehmen.

Die Möglichkeit eines Friedensschlusses sehen wir nur
in einem Druck der Demokraten Englands und Frankreichs
auf ihre Regierungen, ein Druck, der sich bereits jetzt
fühlbar macht.

Von einer Loslösung Russlands von der Entente kann
nicht die Rede sein, aber es bestehen schwere Differenzen
über die Kriegsziele. Das neue Kriegsprogramm Englands,
Frankreichs und Amerikas, das nur im Interesse einer neuen
Offensive ausgearbeitet wurde, kann uns nicht genügen. Der
Arbeiter- und Soldatenrat hat daher im Einverständnis
mit der Regierung eine neue Note veröffentlicht, die klar
bestimmt, daß den allgemeinen Friedenswünschen Rechnung
getragen werden müsse und daß die imperialistischen Regie-
rungen die Einberufung einer internationalen Konferenz
keine Hindernisse in den Weg legen dürfen.

Die vom Arbeiter- und Soldatenrat einberufene Kon-
ferenz wird am 10. Juli in Stockholm stattfinden.

Russische Einigkeit.

WTB. Petersburg, 18. Juni. (Petersburger Telegraphen-
Agentur.) Auf der Hauptversammlung des Arbeiter- und

Soldatenrats erklärte der Minister des Innern über die
Politik der Regierung u. a. folgendes: Ich sehe, daß das
schlimmste Ergebnis des Kampfes für den Welt-
frieden ein Sonderfrieden mit Deutschland sein
würde. Ein solcher Friede würde Russland in einen neuen
Krieg auf Seiten der deutlichen Koalition hineinziehen. Der
Minister teilte der Versammlung die Schritte mit, welche die
russische Regierung zur Herbeiführung einer interalliierten
Zusammenkunft getan habe, und erklärte, dass zum Hoffen
der Tätigkeit der Russen die Unmöglichkeit sei, den
russischen Front habe die Revolution nicht gestiftet, sondern
sie im Gegenteil geschwächt. In einer längeren Anrede
gegen das Koalitionsabkommen bezeichnete Lenin den
Auftritt Kerenskis zur Offenbarung eines Verrats an den
Interessen des internationalen Sozialismus. Der Kriegs-
minister erklärte die von Lenin bekräftigte Verbrüderung
an der Front für ein Mittel, das mit den Wünschen des
deutschen Generalstabs übereinstimme, und verteidigte seine
Spaltung als Kriegsmittel in kraftvollen Worten mit
folgender Überzeugung, daß der ganze Saal, mit Ausnahme
der Maximilianen, in eine lang anhaltende Rundgebung
ausbrach.

Die innere Lage Russlands.

Stockholm, 20. Juni. Die Erörterungen der russischen
Presse über die innere Lage Russlands werden täglich
nervöser, in bombastischeren Öpanmen wie die „Nomoje
Wremja“ drohend mit offensichtlich herausfordernden Ab-
schüssen. Es geht durchaus in das politische Spiel des englan-
dischen Organs, die innere Lage auf einen neuen Konflikt
zuzutreiben, um das Land nicht zur Ruhe und Befinnung
auf sein eigenes Schicksal kommen zu lassen. Nach der
Behauptung, daß die russische Regierung wieder einem Um-
sturz verfallen sei. Jeder neue Versuch in der Art sei
in Konflikt mit dem russischen Volk. Man müsse Peters-
burg nach beobachten, um die Gemüthsstimmung zu erkennen.
In unangenehmsten Straßenmeetings würden alle brennenden
Fragen mit einer Lebhaftigkeit erörtert, die oft zu
Tätlichkeiten überzugehen drohte. Auf dem Bauern- und
Offizierskongress sei es zu schweren Zwischenfällen ge-
kommen. Das Volk wolle keine Lösungen mehr hören, es sei
der Auffassung müde. Niemand wisse, ob nicht in den nächsten
Stunden die Flotte Petersburgs heimziehe. Der Gang der
Ereignisse habe die Regierung in die Rolle eines Rabenun-
spieglers gebracht. Daneben figurieren als händliche Kubiken
Nachrichten über Konfiskation, Expropriationen, Bauern-
unruhen usw.

Nach der amtlichen Ententeerklärung ist das Wintergetreide
weitlo verloren, daß es untergepflegt werden mußte. Der
Saatenland ist in guten Gegenden höchst mittelmäßig, im
Westen darunter.

Schwere Unruhen in Troizk in Sibirien.

a. B. Basel, 20. Juni. Aus Troizk in Sibirien wird der
„Nomoje Wremja“ gemeldet, daß dort schwere Unruhen aus-
brachen, weil der Fiskus die Spritlager künzte. 40 000 Sektio-
nen Spiritus stießen den Sibirierern in die Hände, die sich
damit betranken. Die Folge waren 2000 Tote an Vergiftung.
Der Arbeiter- und Soldatenrat konnte sich nicht anders
helfen, als daß er über die Stadt den Kriegszustand ver-
hängte.

Eine russische Kommission zur Abstimmung über Krieg und Frieden.

WTB. Berlin, 20. Juni. In der Hauptversammlung des
russischen Arbeiter- und Soldatenrats wurde eine 13gliedrige
Kommission zur Vorbereitung der Abstimmung über Krieg
und Frieden gewählt.

Meuterei auf russischen Panzer Schiffen.

Karlsruhe, 20. Juni. Die „Kaiser Nachrichten“ melden
über Stockholm im Helgolander: Die Besatzung des russischen
Panzer Schiffes „Gangul“ und des Kreuzers „Diana“ hat
geuertert.

Russische Totenstatistiken. — Ein russisches Frauenkorps.

Kopenhagen, 19. Juni. Nach einer amtlichen Peters-
burger Meldung geben sich jetzt gewisse Kreise in Russland

Möhe, sogenannte Totenstatistiken zu bilden, die
aus Offizieren und gemeinen Frauen bestehen sollen, be-
reitet auf der Offensiveteilzunehmen ohne Rück-
sicht auf ihr Leben.

Zur Stockholmer Konferenz.

WTB. Stockholm, 20. Juni. Im „Sozialdemokraten“
läßt Branting den französischen Ministerpräsidenten Albert
Thomas auf die Friedensziel-Erklärung der deutschen Sozial-
demokraten antworten und empfiehlt dieses Schriftstück den
Lesern besonders an. Thomas sagt darin, er glaube nie,
daß die Verlegung gemeinamer sozialistischer Grundsätze
so leicht herzutreten werde, wie es bei der deutschen Er-
klärung der Fall sei. Es wurde darin zwar von Beibehaltung
der Völkerrechte und Rücksicht über die geheime Diplomatie
gesprochen, aber was bedeutete das, da Deutschland noch keine
wirkliche konstitutionelle Regierungsform habe. Weiterhin
sindbricht Thomas, wenn man die Darlegungen der deutschen
Arbeiter-Punkt für Punkt lese, traue man immer mehr
daran, wieviel sie des unbeugsamen Imperialismus ent-
hielten. Der Fall Elsass-Lothringen könne nicht zwischen
Deutschland und Frankreich entschieden werden und müsse
der öffentlichen Meinung aller Länder unterbreitet werden.
Er bezweife nicht, wie deutsche Sozialdemokraten nach Hin-
weis auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker sich noch
auf Recht der Völker und Sprache, die militärische Stärke und
die Geschichte berufen könnten. In der Frage nach der Teil-
nahme der Franzosen an der Stockholmer Konferenz war
der Munitionsmister sehr zurückhaltend.

WTB. Berlin, 20. Juni. Die italienische Regierung
besteht laut „B. T.“ unter keinen Umständen auf die für
Stockholm auszustellen.

WTB. Bern, 20. Juni. Zur Sitzung des Sozialistenrats
des Seine-Departements schreibt Bonnet Rouge, außer der
Hauptforderung an die Kammergruppe, die Debatte über
Stockholm wieder zu eröffnen, sei es auch darauf bedacht
worden, bei der französischen Regierung die Pässe-Erteilung
für Stockholm durchzusetzen.

Holländische Politik.

Die Vahlen zur niederländischen zweiten Kammer in
Holland haben einen Ausgang genommen, der als missigend
betrachtet werden darf. In England und noch mehr in
Amerika hatte man sich die größte Hoffnung darauf gemacht,
in Holland endlich ein Anwachen der Kriegsstimmung gegen
Deutschland erleben zu dürfen. Präsident Wilson hatte
ja deutlich genug die Hungerpeinliche drohend gesungenen
und an dem Beispiele des unglücklichen Griechenland hatte
England gezeigt, daß bezartige Drohungen von Seiten der
gemäßigteren Entente durchaus ernst genommen werden
müßten. Ferner war für die Vahlen alles mobil gemacht
worden, was an deutschfeindlichen Stimmungen und Ein-
flüssen im Lande zu haben war. Bequer kam es den edeln
Vertretern der Partei gerade im Bewusstsein zu, daß dem aus-
wärtigen Reich von einer Verhinderung der Wahlkampfs
in irgendwelcher Sinne gar nichts wissen wollten. Sie taten
ihre besten Bemühungen, um den Wahlkampf zu mägen.

Es wurde verhandelt und die beiden konfessionellen
Parteien, die Katholiken wie die Calvinisten, gestanden den
Liberalen eine Erweiterung des Wahlrechts zu, wenn dafür
den konfessionellen erweiterte Rechte für ihre privaten
Schulen zugesagt würden. Das Recht solcher sachlichen Ver-
söhnung wollte man den Burgfrieden für den Wahlkampf
erhalten. Gegen diesen Burgfrieden ließen sämtliche deut-
sche feindliche Elemente, denen damit schlecht geendet war,
die lieber das eigene Land in wilden Parteikampf zerreißen,
als von dieser Freundschaft für die Entente etwas ablassen
wollten. Es gibt eben Leute, die lassen selbst zweifelhafte
Vorbehalten wie die eines Benjamins nicht schlafen. Da ist
bekannt, in Deutschland vor dem Kriege über Gebühre
denklichste sich den Angestellten mit Haut und Haaren zu
verpflichten bereit waren. Er trat als geistiger Führer einer
sogenannten „Staatspartei“ auf, deren Namen auch wieder
ein neuer Beleg dafür ist, was der Lateiner mit canis a non
canendo zu bezeichnen pflegt: Er paßte wie die Faust auf
Augen. Es war die Partei, die das ganze Dasein des hol-
ländischen Volkes beherrschte.

Und ein wildes Lied schrie in Herz und Blut und
Seele des kämpfenden Tobias Wilder.

Er trat auf. Seine Augen erweiterten sich
Was kein Inneres erfüllte, trat für seinen Blick in die Luft.
Er sah den Grund von einer den Sänen und pflüchte mit
ihren Sänen: „Die Herzen!“

Graue Knebelplatten klüften durch das Gewirbel der
Fäden, wunderbar geformt, wie Tanzende, die sich bei den
Händen fallen.

Tobias schwieg. Und dennoch schrie eine Stimme in
ihm: „Sie singen! Sie tanzen ihren Reigen um einen, der
König werden will — und um einen, der die Krone ver-
lieren soll — und sterben muß!“

Da fragte Gottwald: „Tobias? Bist du müde? Warum
schweigst du so?“

Und Erasmus machte: „Vorwärts! Und nimm dich ver-
lieren!“ Er stemmte sich gegen den Sturm. „Aber mit
über'm Grat drüben sind, mit's gut. Da is's aus mit'm
Wind.“

Er hatte recht. Raum waren sie durch den großen
Kamin hinausgeschleudert und durch den Spalt im Turm
hinabgefallen, als der Sturm nachließ. Dafür begann freilich
erst jetzt der volle Ernst. Denn nun ging es völlig freilich
in die oberen Rahmständer hinaus, die roten Marken des
Hymnendruckers lief unten laufend.

Erasmus wickelte das Seil auseinander, an das Gott-
wald sich anklammern sollte. Dann überquerte er auf einem
hohleisen Bande eine plötzliche Wand. Unten gähnte der
Abgrund — hobelns im Nebel vernehmbar. Erasmus
nahm einen Marschschritt und trieb ihn fest in einen Fels-
spalt. Dann griff er nach dem Seile, um es durchzuschlagen.
Dabei mußte er den beiden anderen den Rücken wenden.

Auf schamalem Steintritt — neben der Seilföhrung, die
Erasmus für Gottwald hingelegt hatte — stand Tobias
regungslos an die Wand gelehnt und sah, wie Gottwald auf
sein zum, um das Seil zu fassen. Tobias atmete tief.
Sein Gesicht wurde weiß und verärrerte sich. Er schloß die
Augen, als hätte ein Schwindel ihn befallen — und öffnete
sie wieder, atsch und heß.

(Fortsetzung folgt.)

Tobias Wilders Weg zur Höhe.

Roman von Zeno v. Krahl.

18. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Gottwald, einmal von Hause fortgerissen und so nahe
den Sinnen, denen seine Arbeit und das Denken seiner Tage
und Nächte galt, wurde mit unwiderstehlicher Gewalt em-
porgetrieben. Seine Hoffnung in dieser Stunde galt nur
der Zukunft. So wenig fand er Zeit, sich um das Gegen-
wärtige zu kümmern, daß er die blaße Heißhitzigkeit im Ge-
sichte seines Freundes und diesen seinen Blick nicht sah, der
immer an der Erde hing. — Und Tobias? Alles in ihm
war Aufbruch. Und dennoch wußte er kaum, was war und
was kommen sollte.

In der Gasse der Höhe wurde eine kurze Nacht gehalten.
Eine in der Wirt zu wecheln, oben sie ein paar Bissen und
Högen weiter. Einmal deutete Erasmus auf den Horizont
und runzelte die Stirn. Gottwald sah ihn fragend an.
Erasmus zuckte die Achseln.

Um die erste Stunde hatten sie den Guffattel erreicht.
Aus dem jenseitigen Trichter der Gasse der Höhe blickte
ihnen ein wüster Sturm entgegen und schleuderte Wollens-
fegen über die Felsen wie Riesennellen eines rasenden
Meeres. Die drei blieben stehen.

„Erasmus?“ fragte Hellmer.
Der Führer schüttelte den Kopf. „Weißt du, Herr! Da
auf der Schneid steht's allemal lo. Weicht komm's wieder
besser — a wenig weiter droben?“

„Denn vorwärts!“
Zwischen Berggipfeln drängten sie sich weiter, und der
Sturm begann wirklich etwas nachzulassen. Auch der Nebel
sah manchmal entzogen und mochte freier, aus denen man
dort ein Stück des Grates, hier eine Zinne der Gasse der
Höhe hervorzuheben. Jede einzelne war rasend
Meeres. Die drei blieben stehen.

„Erasmus?“ fragte Hellmer.
Der Führer schüttelte den Kopf. „Weißt du, Herr! Da
auf der Schneid steht's allemal lo. Weicht komm's wieder
besser — a wenig weiter droben?“

„Denn vorwärts!“
Zwischen Berggipfeln drängten sie sich weiter, und der
Sturm begann wirklich etwas nachzulassen. Auch der Nebel
sah manchmal entzogen und mochte freier, aus denen man
dort ein Stück des Grates, hier eine Zinne der Gasse der
Höhe hervorzuheben. Jede einzelne war rasend
Meeres. Die drei blieben stehen.

Gegen Mittag fanden sie vor dem Eintritte zum wilden
Gasse. Schnell waren die Seile umgebunden, und dann
ging's in steiler Kletterei über die vereisten Wände empor,
bis Hellmer halt gebot und das Seil um seinen Hüften löste.
Er war bisser in der Wirt gegangen. Doch er sah, daß
Tobias nicht sicher genug ging, um jeder Hilfe entzahn zu

können. Drum mußte jetzt Tobias in die Mitte, um bei-
seben zu können, wenn es nötig werden sollte.
Bei einer Stelle, die nicht allzu schwierig war, suchte
Tobias lange nach einem Griff.

„Sollen wir nicht lieber umkehren, Tobias?“ fragte Gott-
wald, „du bist das harte Klettern nicht gewohnt.“
Tobias lehnte ihm an schafisches, verzerrtes Gesicht zu.
„Nein! Nicht umkehren! Es geht schon. Ich ... weiß
nicht, was ich heute habe.“

Dann kam die erste schwere Stufe. Erasmus zog sich
mit einem Ansturm empör, der ihm alle Sehnen und
Muskeln am Körper straffte. Glücklich kam er um die Kante,
dieses droben auf den Anien liegen und keilte Tobias mit
seinem Fuß hinauf. Gottwald wollte Atmen wie Erasmus.
„Herr! Infrische der Führer mußten der Sänen, während
er Tobias um die Kante lupfte, „warten S“, bis ich Ihnen
am Seile hab!“

„Es geht auch lo!“ sagte Gottwald ruhig. Und er war
über die Kante kriechen, bevor Erasmus das Seil für ihn
lösen konnte.

Der Führer sah verdrossen drein. „Herr! Jetzt kommen
S' mir aber wieder her aus Seil! Doch ich Ihnen immer
an der Faust hab“, das taugt mir schon die ganze Zeit her
nöd. Ich kann mir ja denken, warum S' frei hinter dem
andern drehen/liegen sind. Aber es taugt mir nimmer.
Und nöd bloß bewegen, weil ich Noth helf' — wie mein
Vater! Kommen S' her, lassen S' Ihnen ansetzen!“

„Ja, lieber Erasmus! Aber nur Geduld! Jetzt haben
wir keinen Weg — bis zu den Watten hinüber. Auch hab
ich die brühen etwas gelassen, was ich suchte, und muß ein
paar Striche in mein Netz machen.“

Auf sicherem Boden ließ Gottwald gegen eine Wand
hin, hand aufrecht, mit dem Knie gegen den Fels gelehrt,
und zeichnete eine Planlinie in das Felsenband, während
der laufende Wind seinen Körper peitschte.

Tobias lauwerte mit ausgezogenen Anien auf der Stein-
stufe und schien von den beiden anderen nichts zu sehen und
zu hören. Heße Fledern brannten auf seinen Wangen, und
sein Blick, der vor der Welt eines Fieberkranken war, irrte
hinter den jagenden Nebelsteinen her, die sich vor jeder Fels-
ecke häumten und überglühten.

Dann kam eine Weizrede, die man leicht nennen konnte.
Aber das Weiter machte auch diese paar Minuten ungemüt-

Yndischen Staats auf Spiel zu setzen bereit war, gegenüber den burgfriedlichen Parteien, deren einziges und nächstes Ziel im Vorkriegsstand des Weltkrieges die Erhaltung Hollands in seiner Neutralität und damit in seiner politischen wie politischen Unverfälschtheit ist.

Von Seiten dieser Partei wurde auch die Thronfolge in den Wahlkampf mit hineingezogen. Den Kriegstreibern ist eben jedes Mittel recht. Mit der Angst vor einem deutschen Einmarsch oder vor wilden deutschen Anmarschgeulien läßt sich heute nach dreijähriger Kriegserfahrung auch in Holland kein Kind mehr täuschen. Die „deutsche Gefahr“ mußte drum auf einen anderen Boden gestellt werden. Und da griff man denn, wenn's auch nicht besonders tatsoff erscheinend, auf die Möglichkeit zurück, daß die Königin sterben könne und daß dann ein deutscher Prinz, ein Prinz von Reuß, Regent des Landes würde. Welch einschlägiger Gedanke! Und der Gedankentanz, daß der deutsche Prinz dann auch sofort deutsche Herrschaft und Eroberung bedeute, liegt diesem fantastischen weltfremden Elementen gar zu nahe, als daß sie eine irgendeine fernere Bedenken der Dinge zugänglich wären. Verwirrt wurden die Gegner des Burgfriedens noch durch die Gegner einer Wahlrechtsveränderung. Und trotz ihrer Verwirrung, trotzdem mit ihr der angesehenste Staatsmann von Houton in die Reihen dieser Kämpfer eintrat, hat Burgfriede und Neutralitätswille glänzend gestiegt. Kein einziger Kandidat der Staatspartei und der Wahlrechtsgegner ist durchgekommen. Die sämtlichen 50 zurücktretenden Mitglieder der zweiten Kammer sind wieder gewählt worden. Wieder einmal hat die angelsächsische Selbstpolitik und insbesondere Willenspolitik gegen die Neutralität eine gründliche Abfuhr erhalten. Gerade weil die Holländer an sich gegen nicht in den Verdacht kommen können, besonders deutschfreundlich zu sein, ist ein solcher Sieg der politischen Vernunft als begünstigend zu betrachten.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Ungarischer Bericht.

WTB. Sofia, 19. Juni. Generalstabesbericht. Magdonische Front: Nördlich von Sitka zwischen Kutowski und Tabinos. See Artillerieaktivität. Patrouillen-Unternehmungen auf dem linken Struma-Ufer. Auf der übrigen Front schwache Artillerieaktivität.

Kumanische Front: Schwache Artillerieaktivität und Infanteriefeuer bei Mahmdie und Tulcea.

15 Schiffe verfenkt.

WTB. Rotterdam, 19. Juni. Nach dem „Maasbode“ sind die Schiffe „Sirius“ (1004 T.) und „Herbes“ (3587 T.) aus Seltingers als verloren zu betrachten. Ferner meldet „Maasbode“ fünf englische, vier französische Minierfahrzeuge, sowie vier spanische Schiffe als verfenkt.

Die Lügen über die neueste Behandlung russischer Gefangener.

WTB. Berlin, 19. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ wendet sich scharf gegen die Anschuldigungen der zuletzt hierher gelangten russischen Presse über angebliche Mißhandlungen russischer Kriegsgefangener in Deutschland: Angeblich unzureichende Verpflegung zur Milderarbeit und übermäßig anstrengende Beschäftigung, angeblich schlechte Ernährung bis zur Auszehrung unter dem Zwange, sich aus der Müllgrube zu beschaffen, angeblich unmögliche Behandlung, systematische Grausamkeiten, Körperpeinungen, Raufen, Schändelchen, angebliches Haken mit Hund, Aufhängen, Kreuzigen, Unterdrücken in kaltes Wasser und Erstickchen, systematische Ausrottung der russischen Gefangenen, von denen bereits etwa 500 000 vom Leben zum Tode befristet worden sind.

Diese Angaben stützen sich hauptsächlich auf Angaben von eben aus der Gefangenenschaft in uns nach Ausland zurückgekehrten russischen Zügen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt hierzu: Die geordneten Zustände in unseren Gefangenenlagern und Lazareten sind bekannt und durch eingehende Untersuchungen neutraler Kommissionen einwandlos vor allem dargelegt worden. Bezeugt werden. Jedenfalls kann es bis zum Eintreffen der Berichte aus den Gefangenenlagern genügen, festzustellen, daß die englische Propaganda den Bogen diesmal doch gar zu sehr überspannt hat. Derartige plumpe und grobe Verleumdungen, wie sie die „Nordd. Allg. Ztg.“ teilweise mit Einzelheiten wiedergibt, werden selbst unter den Lügen der Entente verhältnismäßig selten zu finden sein.

In der Schweiz interniert.

Wie der „Berliner Bund“ berichtet, ist am Sonntag morgen in Luzern ein Transport von hundert aus Lyon kommenden kriegsgefangenen deutschen Offizieren zur Internierung am Vierwaldstätter See entpfosten. Es war dies der größte Offizierstransport, der bis jetzt jemals in der Schweiz ankam. In Luzern ist eine Kommissionskommission gegenwärtig damit beschäftigt, diejenigen Kriegsinvaliden auszufolgen, die für die endgültige Heimkehrführung in ihr Vaterland in Frage kommen.

Australien bekenntnis zum Deutschen Reich.

Die „Oceano-graphische Zukunft“ veröffentlicht den Wortlaut einer Entschließung, die kürzlich von Vertretern der deutschen Bürgerchaft, Geistlichkeit und des Wels Australiens dem Leiter der deutschen Verwaltung in Australien, v. Gopfert, mitgeteilt worden ist. In der Entschließung heißt es:

Die kurländische Ritter- und Landbesitz ist eine deutsche und erkennt es klar, daß ihr nur von Deutschland das Heil kommen kann, daß nur durch den Sieg Deutschlands und durch Angliederung Australiens an das Deutsche Reich sie ihr höchstes Gut, ihr Deutschsein, erhalten kann. Sie spricht hiermit ihre volle und freudige Bereitwilligkeit aus, diesbezüglichen Opfer zu bringen, die diesen Entschlüssen zu tragen, die Bevölkerung des Reiches, die der selben Zweckhaft, daß Australien nach dem Frieden an das Deutsche Reich angegliedert wird.

Französische Falschmeldungen.

Berlin, 20. Juni. Der französische Rundfunk vom 19. Juni 1 Uhr 45 vorm. meldet, daß am 18. Juni 3000 Granaten auf Reims fielen. Nach dem Bericht der deutschen Batterien sind jedoch an diesem Tage nicht als 55 Granaten auf Reims gefeuert worden und zwar auf in der Stadt erkannte Batterien. Wäre nicht die französische Meldung in der neutralen Welt den schlechten Eindruck verwischen, welchen die unartige und barbarische Zerstörung von St. Quentin

gemacht hat. Oder soll vielleicht die Meldung von der deutschen Beschießung den Mut des Präsidenten Poincaré in uns zumolleres Maß legen, dessen Reich in der angeblich so kühner beschlossenen Stadt der Juni um 18. Juni nachmittags meldet. Der französische Rundfunk legt sich übrigens selbst mit seiner Meldung von der jüngeren Beschießung in Widerspruch, da er nur einen Zielflug als geteilt und drei als verumdet angibt.

Eine Rede Prof. Rocco.

T. U. Saganò, 20. Juni. Interventionisten aller Parteien führten gestern in Rom eine große Versammlung unter dem Titel der Heranziehung von Österreich, Serbien und Rumänien und Krüppeln aus Heer und Marine. Unter dem üblichen tosenden Entlassungsmurm wurden Beschlüsse gefaßt für eine energische Fortsetzung des Krieges. Professor Rocco nannte die Schwächlichen Winter des Jahres und Saboteur des Krieges. Italien habe heute nur mehr Vertrauen in zwei Männer und zwar in Cadorna und Sonnino. Rocco führte unter tosendem Applaus, so lange Cadorna kommandiert, so lange Oberbefehlshaber, werde der Feind nicht siegen und so lange Sonnino das Auswärtige Amt leite, werde es keinen Verrat an den Alliierten geben.

König Nikita lebend.

Wien, 20. Juni. Die „Wiener Allgem. Zeitung“ berichtet: Nach Pariser Meldungen ist der Gesundheitszustand König Nikitas von Montenegro sehr gebessert. Der König leidet an großer Nervosität und starken heftigen Depressionen. Auf Anregung der Ärzte begab er sich nach Biha.

Amerikanische Hilfe für Mesopotamien abgelehnt.

Berlin, 14. Juni. Der Geschäftsmann der „Köln. Ztg.“ erzählt aus Amsterdams: Der britische Oberbefehlshaber in Mesopotamien hat die ihm angebotene amerikanische Hilfe einwinkeln abgelehnt.

Amerikas Druck auf Norwegen.

WTB. Rotterdam, 18. Juni. Die „New York Times“ schreiben, Norwegen dürfe kein amerikanisches Getreide bekommen, solange es nicht gegen die deutschen Angriffe auf seine Handelsflotte Einspruch erhebe.

Deutsches Reich.

Die Verfassungsreform in Mecklenburg.

In Schwerin hat in den letzten Tagen ein Ausschuss getagt, der auf Grund eines Erlasses der Großherzöge von Schwerin und Greiflich einberufen war und Vorschläge zu einer Reform der Verfassung in den beiden Mecklenburgs ausarbeiten sollte. Die erste Voraussetzung für eine erprobliche Arbeit dieses Ausschusses, eine gerade, alle Kreise des Volkes umfassende Zusammenkunft, haben die beiden Regierungen nicht erfüllt, denn sie haben Fortschrittler und Sozialdemokraten überhaupt ausgeschlossen und nur einen Nationalliberalen berufen. Dafür waren die Ritterchaft und die Konfessionen im Ausschuss so stark vertreten, daß sie über eine vielfache Majorität verfügten. Das Ergebnis der mehrtägigen Verhandlungen entsprach denn auch völlig dieser einseitigen Berufung von Politikern, die eine Verfassungsreform am liebsten nach dem Grundgesetz vornehmen möchten, den Veto zu werfen, ohne ihn auch zu machen. Und doch muß gerade in Mecklenburg gründliche Arbeit geleistet werden!

Ueber die Politik der nationalliberalen Partei

bringt die „Nationalliberale Korrespondenz“ einen längeren Artikel, der aber nichts wesentlich Neues enthält, weil er nur eine Umschreibung der von uns bereits mitgeteilten Entschiedenheit der nationalliberalen Reichsversammlung zum vorigen Sonnabend darstellt. Erwähnenswert erscheint lediglich, daß auch in der preussischen Wahlrechtsfrage, die von der Vertreterkonferenz als eine spezifisch preussische Angelegenheit aus dem Reichsverbande ausgeschieden worden ist, eine „Ablehnung der nationalliberalen Partei“ ist. Die Anhänger der nationalliberalen Partei“, so schreibt die „Nationalliberale Korrespondenz“, dürften überzeugt sein, daß die Frage der inneren preussischen Reform im Schoße der preussischen Landtagsfraktion die volle Beachtung findet, die sie verdient, und daß die Führung der Fraktion die Bewegungsfreiheit und das Vertrauen, deren sie bedarf, zum Besten des großen Ganzen verwerten wird.

Ausland.

Aus Polen.

Warschau, 18. Juni. Gestern fand hier laut „Kurjer Polki“ die konstituierende Versammlung des nationalen Zentrums unter Vorsitz des Fürsten Drużki-Lubeczki statt, an der gegen 200 Personen teilnahmen. Es sprachen Felix Wlaskowski, Jan Gablec, Professor Wargan Grotowski, Fürst Lubeczki, Graf Konikow und andere. Professor Gablec hob in seiner Rede hervor, daß das nationale Zentrum weder eine Partei noch ein Bloß von Parteien ist, sondern eine Organisation mit folgenden Zielen: konstitutionelle Monarchie auf demokratischer Grundlage, starke Regierung, starke Armee, forcierte Arbeit an der Verwirklichung des polnischen Staats, Befähigung der polnischen Bevölkerung. Gablec bezeichnet es als notwendig, die künftige Organisation des Zentrums besonders in der Provinz zu stärken. Behörden der Organisation sollten sein die Landesregierung als oberste Instanz, ferner der leitende Rat und der Exekutivauschuß.

Wazgeni über das ungarische Pressegesetz und die Schwarzgerichte.

Budapest, 19. Juni. Justizminister Wilhelm Wazgeni erschien heute, begleitet vom Staatssekretär Karl Grafel, in der Ausschussung des Journalistenvereins, dessen Ausschuss der Justizminister angehört. Wazgeni besprach die Wünsche der Presse, welche auf Abschaffung des Pressegesetzes und der Schwarzgerichte gerichtet sind. Er erklärte, daß das Pressegesetz, gegen dessen Bestimmungen die Presse seinerzeit ihre Stimme erhoben, sowie regelmäßige Verhältnisse eintraten, in der Weise abgeändert werden müsse, wie dies vom Journalistenverein unter seiner Mitwirkung beantragt worden sei. Auch das Schwarzgericht müsse wieder in seiner früheren Reinheit hergestellt werden. Was die Zensur betreffe, so könne während des Krieges die Presse allerdings

nicht volle Freiheit genießen, wie dies in Friedenszeiten gewesen sei. Aber es sei keine Überzeugung, daß man auch seine Zensur behalte, die Kaiserliche Zensur und der Ernst der Presse sich selbst jene Scharren liegen müßten, welche durch den Krieg geordnet werden. Aber er könne es schon aussprechen, daß jeder Verleger, welcher unter dem Deckmantel des Schutzes der militärischen Interessen bisher verborgen ist, ein Ende nehmen werde, und daß die Verhandlung und freie Kritik der militärischen Interessen fernliegenden inneren Fragen gestattet werden würde. Der Justizminister erklärte, er sei überzeugt, daß die Presse auch unter der Herrschaft einer äußeren Zensur den richtigen Ton finden werde. Seine erste Aufgabe werde es sein, daß, sobald die Lage dies erlaube, volle Freiheit der Schwarzgerichte unter der Presse hergestellt werde, sobald die Presse begleitete diese Ausführungen. Ferner besprach Grafel die Sicherheit der Unabhängigkeit der Richter, welche eine der wichtigsten Pflichten der bürgerlichen Freiheit und der verfassungsmäßigen Rechte des Volkes sei.

Bewickelte Lage in Spanien.

„Daily Telegraph“ meldet aus Rom, der Vatikan habe aus Spanien sehr ernste Nachrichten erhalten. Danach soll das Volk sehr erregt sein über die Vorgänge in der Arme. Man spricht von anarchoischen Bestrebungen, die Lage des neuen Ministeriums sei schon unhaltbar geworden, man fürchte eine neue Krise und einen allgemeinen Arbeiterausstand. Die Gegenläufe zwischen den deutschfreundlichen Parteien und denjenigen, die für eine Beteiligung Spaniens an Kriege an der Seite der Entente sind, machten die Lage noch verwickelter.

Meldungen aus Spanien zeigen, daß die Entente ebenfalls befreit ist, aus Spanien ein zweites Griechenland zu machen. Alles deutet darauf hin, daß die Westmächte und ihre Verbündeten bemüht sind, die Dinge in Spanien einer Katastrophe zuzuführen. Trotzdem glaubt man in hiesigen unterrichteten Kreisen nicht, daß der Entente ihr Werk in Spanien gelingen wird. Hierbei nimmt man an, daß das Ministerium Data dem Lande die Neutralität zu erhalten vermögen wird.

e. B. Bern, 20. Juni. Das Pariser „Welt Journal“ meldet aus Madrid, das neue Kabinett ermächtigte den Ministerpräsidenten zur Aufhebung der Verfassungsgarantien in den von Anarchen und Ausländern heimgegriffenen Provinzen.

Japan und Amerika als „Beschützer“ Chinas.

T. U. Bern, 20. Juni. „Sun“ meldet aus Peking: Im Hafen von Schanghai sind eine Anzahl japanische Kriegsschiffe eingelaufen. Auch ein amerikanisches Geschwader wird erwartet. Die ausländischen Militärregierungen fordern die Neutralität Chinas.

Halle und Umgebung.

8. 11. 21. Juni 1917.

Schwarzericht.

In der am 25. Juni beginnenden Schwarzgerichtsperiode kommen folgende Sachen zur Verhandlung:

1. am 25. Juni vormittags 9 Uhr gegen die Ehefrau Reinold Käber wegen kleinerer Körperverletzung
2. am 26. Juni vorm. 9 Uhr gegen den Arbeiter Reinold Kaufmann wegen verletzten Mordes und einfachen Diebstahls im Rückfall
3. am 26. Juni vorm. 9 Uhr gegen die Ehefrau Hedwig Saring wegen schwerer Unruhigstellung in Tateinheit mit Verletzung des Vertrauens, b) gegen die ledige Emma Saring wegen Unstiftung
4. am 27. Juni vorm. 9 Uhr gegen die Dienstmagd Anna Dewe wegen Kindstötung
5. am 28. Juni vorm. 9 Uhr gegen den Arbeiter Franz Wendler wegen Diebstahls und Körperverletzung mit Todeserfolg
6. am 29. Juni vorm. 9 Uhr gegen a) die russischen Arbeiter Ziffnissl und Gen., b) gegen den Aufseher Taubert wegen Körperverletzung mit Todeserfolg.

Eine Geschichte der Universität Wittenberg.

Die Verfasser der Universitätsproseure Geheimen Hofrat Dr. Arthur Friedensburg hat, erscheint heute am Tage der Universitätsfeier, Das Werk ist eine sehr eingehende Darstellung der Geschichte der Wittenberger Friedericiana auf genaues Quellenstudium aufgebaut und vorzüglich geschrieben. Es kann allen Freunden unserer Universität aufs beste empfohlen werden.

Provinzial-Nachrichten.

× Burgörner bei Beifried, 20. Juni. (Wittelsheim von Humboldt) dessen Geburtstag am 22. Juni um 150. Male wiederholt, hat auch Beziehungen zu Burgörner. Unser Ritterort wurde 1713 von den Grafen von Mansfeld an den Niederbayerischen Erbprinzen Maximilian Joseph von Bayern und von dessen Erben 1740 an den Magdeburger Regierungspräsidenten Karl Friedrich von Daberden verkauft. Des letzteren einige Erbin Karoline von Daberden vermählte sich mit Wilhelm von Humboldt, der mit seiner Gattin auf Burgörner seinen Wohnsitz nahm, bis die Familie 1819 nach Schloss Zeig bei Berlin übersiedelte. In Wien, wo Humboldt seit 1810 als preussischer Gesandter weilte, war der dortige Hofbeamter Friedrich Ritter häufig sein Gast. Aus einem Briefe Ritters an seinen Freund Karl Schmid zu Beifried erfahren wir, daß sein Gebieth Graf Seier von Mansfeld in der Schlacht am Belleschotte bei Beifried dem Grafen v. Humboldt viel Freude gemacht hätte.

Wittenberg, 20. Juni. (Wittenberg.) Die Fortdauer der schwierigen Verhältnisse hat den Magistrat veranlaßt, auch für den diesjährigen Termin um Abnahme von Ausflüchtungen zu bitten.

Genthin, 20. Juni. (Genthin.) Am 19. Juni. Der Genthiner 6040 fuhren gestern Nacht insula Liebermanns den Eisenbahnstationen auf Bahnhof Genthin auf eine Kanalarbeitung wobei 3 Lokomotiven und 5 Wagen entgleiten. Der Lokomotivführer und Heizer des Genthinerzuges wurden getötet. Die Besatzung des Lokomotivführers wurde durch den Unfall schwer verletzt. Der Genthiner Stadtrat hat sich dem Unfall aufrecht erhalten. Die Schnellzüge werden über Genthin umgeleitet.

Stitten, 20. Juni. (Städtischer Ritterschulz.) Die Städtische Verwaltung läßt in nächsten Veranschaulichten Anträgen auf Lebensmittellisten das Fund mit 48 V. verlaufen.

Möpa (Sax). 20. Juni. (Ritterschulz.) Die Firma Rudolf Deier hier hat das Rittergutbesitzer E. Genthin gehörige Rittergut Möpke mit 275 000 M. fällig erworben. Die Verwaltung wird durch den Anwalt des Landrates in Zwangsverwaltung genommen.

Wien, 20. Juni. (50 Jahre Vaterländischer Frauenverein.) Der Vaterländische Frauenverein Wiens feiert heute 50 Jahre. Um der lebensdienlichen Tätigkeit des Vereins zu gedenken, findet heute nachmittags 4 Uhr im Stadtwortensingenraum (Seminarhaus) eine Festversammlung statt.

Wien, 20. Juni. (Der Stadtrat.) Der Stadtrat hat beschlossen, den Preis für den Verkauf von 25 Pfennigen für Holz, Kohlen und Kaffees von 14 auf 18 Pfennige und für Müll von 22 auf 25 Pfennige für den Kaufpreis zu erhöhen. Die neuen Preise sollen am 1. August in Kraft treten.

Wien, 20. Juni. (Ein Reform im Preiswucher.) Um die Preise in Wien zu senken, hat der Stadtrat beschlossen, die Preise für Lebensmittel zu begrenzen. Die Preise für Mehl, Getreide und andere Lebensmittel sollen nicht über den Preis von 200 Mark für 100 Pfund steigen.

Dresden, 20. Juni. (Ein Reform im Preiswucher.) Um die Preise in Dresden zu senken, hat der Stadtrat beschlossen, die Preise für Lebensmittel zu begrenzen. Die Preise für Mehl, Getreide und andere Lebensmittel sollen nicht über den Preis von 200 Mark für 100 Pfund steigen.

Vermischtes.

Wien, 20. Juni. Meldung des Wiener Korrespondenten. Mit Genehmigung des Kaisers hat sich Kaiserin Alexandra mit dem Kaiser in der Schlucht bei Dobruja-Schillingen, Prinzessin Stanisla, verlobt.

Der Wähler am Jono. Großmarden. In Wien ist heute ein Denkmahl für die Wähler am Jono fertiggestellt worden.

Die verheiratete Gelehrte. Aus Wien wird gemeldet: Ein Gelehrter hat die Reichsanstalt Wien mit seiner Ehefrau unter Verzicht auf die Reichsanstalt, an dem Verheirateten ein Gehalt von 1000 Mark zu leisten, der etwa Monatslohn von der Reichsanstalt in Wien an die Reichsanstalt-Stelle in Wien abgeben, aber dort nicht eintragen ist.

Ein neues Wiener Theater. Die an der Sophienstraße gelegene Gemeinde G. o. h. o. a. in Wien ist, einem Telegramm aus Kienitz zufolge, vollständig abgebrannt.

Der letzte Sohn durch Mordhandlung. Schwere Leid hat die Witwe Kirmser in Eberswalde betroffen. Nachdem im ersten Kriegsjahr ihr Mann und der älteste Sohn den Selbstmord fanden, hat sie jetzt auch ihren jüngsten Sohn durch Mordhandlung verloren.

Ein neuer Dampfer verbrannt. In Wien wird gemeldet: Ein neuer Dampfer der Wiener Dampfgesellschaft ist am 19. Juni in Wien verbrannt worden. Die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt.

Ein neuer Dampfer verbrannt. In Wien wird gemeldet: Ein neuer Dampfer der Wiener Dampfgesellschaft ist am 19. Juni in Wien verbrannt worden. Die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt.

Ein neuer Dampfer verbrannt. In Wien wird gemeldet: Ein neuer Dampfer der Wiener Dampfgesellschaft ist am 19. Juni in Wien verbrannt worden. Die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt.

Ein neuer Dampfer verbrannt. In Wien wird gemeldet: Ein neuer Dampfer der Wiener Dampfgesellschaft ist am 19. Juni in Wien verbrannt worden. Die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt.

Ein neuer Dampfer verbrannt. In Wien wird gemeldet: Ein neuer Dampfer der Wiener Dampfgesellschaft ist am 19. Juni in Wien verbrannt worden. Die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt.

Letzte Depeschen.

Drei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Ein Torpedo-Motor-Boot versenkt.

Wien, 20. Juni. (Amitlich.) Vor der landständischen Räte wurden am 19. Juni fünf drei feindliche Flugzeuge von unseren Seefliegern abgeschossen. Ferner wurde nördlich von Bukarest ein englisches Torpedo-Motor-Boot von unseren Wasserfliegern versenkt und die Besatzung gefangen genommen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine. Der Chef des Admiralstabes der Marine ist von Wien nach London abgereist.

Vergeblische englische und französische Anstürme.

Wien, 20. Juni. Während am 19. Juni an der Frontenlinie in Italien keine wesentlichen Veränderungen zu verzeichnen waren, verjagten die Engländer einen neuen Angriff auf den Berg S. 3 Uhr nachmittags durch nur kurze heftige Artilleriebeschießung harte Angriffsstellungen vor.

Der Chef des Admiralstabes der Marine. Der Chef des Admiralstabes der Marine ist von Wien nach London abgereist.

Der Chef des Admiralstabes der Marine. Der Chef des Admiralstabes der Marine ist von Wien nach London abgereist.

Der Chef des Admiralstabes der Marine. Der Chef des Admiralstabes der Marine ist von Wien nach London abgereist.

Die Rückkehr des Rittmeisters v. Althoffen von einem längeren Erholungsurlaub machte sich dadurch bemerkbar, daß er bereits am Tage seiner Rückkehr seinen 22. Geburtstag feierte.

Abfassung deutscher Prinzennamen in England. WTB. London, 20. Juni. (Neuer-Meldung.) Amtlich wird gemeldet, daß der König anlässlich der Verhältnisse des gegenwärtigen Krieges es für wünschenswert erachtet, daß die Prinzen keiner Familie, die deutsche Namen und Titel tragen, auf diese Titel verzichten und von jetzt ab englische Beinamen annehmen sollen.

Auszeichnungen für Heerführer. WTB. Berlin, 20. Juni. Wie der Reichsanzeiger meldet, wurde dem General der Infanterie von der Armee v. Blücher der Orden Pour le mérite und dem General der Infanterie von der Armee v. Deming das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Schwertern verliehen.

Neue dänische und wallonische Verwaltungsbeamte. WTB. Berlin, 21. Juni. Nachdem durch die Verordnung des Generalgouverneurs in Belgien vom 21. März 1917 Belgien in zwei Verwaltungsbereiche, das dänische und das wallonische, zerlegt worden ist, von denen das erstere die Provinzen Antwerpen, Limburg, Ost- und Westflandern, sowie die Kreise Brüssel und Lüttich, das wallonische die Provinzen Hennegau, Lüttich, Luxemburg und Namur, sowie den Kreis Nivelles umfaßt, ist durch Allerhöchste Ordre vom 14. Juni 1917 der großherzoglich belgische Oberamtmann Schabbe zum Verwaltungschef für das dänische Verwaltungsbereich mit dem Sitz in Brüssel und der Präsident der Provinz Hennegau königl. preussischer Landrat Janiel zum Verwaltungschef für das wallonische Verwaltungsbereich mit dem Sitz in Namur ernannt worden.

Ein norwegischer Dampfer verbrannt. WTB. Rotterdam, 20. Juni. „Maasbode“ meldet, daß der norwegische Dampfer „Ara“ (1124 Br.-Reg.-T.) verbrannt ist.

Italienische Ausschreitungen gegen den König von Griechenland. WTB. Bern, 20. Juni. Gestern abend fanden in Lugano Kundgebungen gegen den König von Griechenland statt, wobei es zu Tätlichkeiten gegen den König gekommen zu sein scheint.

Hygienischer Rüksug an der Struma. WTB. Amsterd., 20. Juni. „Nieuws van den Dag“ schreibt: Die Engländer geben ihren Rüksug an der Struma auf und führen als Grund Waria an. Früher fannten wir nur strategische Rüksüge; jetzt scheinen auch hygienische in Aufnahme zu kommen.

Höbelangriffe auf die Vierbund-Konkulate in Genf. WTB. Bern, 20. Juni. (Meldung der Schweizerischen Depeschen-Agentur.) Dienstag abend beschloß eine Volksversammlung von ungefahr 15000 Personen, in Genf eine Verammlung des Bundesrats zu verlangen, um Kommissare einzuladen, welche die Verantwortlichkeit in der Angelegenheit Hoffmanns schießen sollen.

Neues Darlehen an England. WTB. Washington, 20. Juni. (Neuer-Meldung.) Das Schatzamt hat England weitere 33 Millionen Dollar geliehen.

Russischer Zahlungsverkehr mit dem Auslande. WTB. Petersburg, 19. Juni. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die russische Regierung hat beschlossen, die Vergebung von Schecks, die Ausland und die Auszahlung in Rubeln in laufender Rechnung an russische Anstalten und Personen im Auslande zu unterlassen.

Verantwortung für den politischen Teil: Siegfried D. d. für den politischen Teil, für Provinzialnachrichten, Gerich, Handel, Eugen Brinkmann; Beulleben, Unterhaltungsblatt, Vermischtes usw.; Hans Kadow; für Musiktheater: Siegfried D. d.; für die Besetzung in Berlin: Siegfried D. d.; für den Anzeigen: Siegfried D. d.; für den Verlag von Otto Schönbach.

mitteilung der Kreditanstalten vollzogen werden, deren Höhe vom Finanzministerium aufgestellt wird. Alle Zahlungsverhandlungen gegen dieses Geleß werden mit Beschluß oder Freiheitsstrafe bis zu 5 Jahren bestraft.

Verhaftung von Anarchisten. WTB. Petersburg, 20. Juni. (Neuer-Meldung.) Truppen sind in die Gefängnisse des Klosters „Kuffaja Wofka“ eingedrungen und haben die Anarchisten gefangen genommen, die sich der Zeitung gewaltsam bemächtigt hatten.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsennotierungen. Berlin, 20. Juni. Neue Höchstpreise lagen im heutigen freien Börsenverkehr nicht vor, und die Marktstimmung konnte sich infolge mehrfacher Gestaltungen als nicht ganz gleichmäßig. Doch erhielt sich namentlich für einige leiberrige Favoritpapiere der Spekulation die günstige Auffassung.

Die amtlichen Notierungen für telegraphische Nachrichten stellen sich an der heutigen Börse in Vergleichung zum vorhergehenden Tage in Mark wie folgt:

Waren	Heute		Vorher Sa.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Reichsbank 100 Mk.	274,-	275,-	274,-	275,-
100 Fr.	189,-	190,-	189,-	190,-
100 Kr.	199,-	199,-	199,-	199,-
100 Fl.	191,-	191,-	191,-	191,-
100 L.	131,-	131,-	131,-	131,-
100 D.	64,20	64,30	64,20	64,30
100 L.	65,00	65,00	65,00	65,00

Amsterd., 20. Juni. Brief 20,70 für ein niederl. Pfund. Spanien Brief 125,50 Geld 126,50 für 100 Pesetas.

Getreide. Berlin, 20. Juni. Die Preise für den Getreideverkehr sind heute im allgemeinen gleichbleibend geblieben. Für den neuen Ernte geteilt sich bereits zu Preisen, die für alte Ware besaß werden, Nachfrage. Auch von der Beeresverwaltung ist bereits mit dem Ankauf begonnen worden.

Die Bremer Südbahnhof. Die Bremer Südbahnhof ist heute im allgemeinen gleichbleibend geblieben. Für den neuen Ernte geteilt sich bereits zu Preisen, die für alte Ware besaß werden, Nachfrage. Auch von der Beeresverwaltung ist bereits mit dem Ankauf begonnen worden.

Die Bremer Südbahnhof. Die Bremer Südbahnhof ist heute im allgemeinen gleichbleibend geblieben. Für den neuen Ernte geteilt sich bereits zu Preisen, die für alte Ware besaß werden, Nachfrage. Auch von der Beeresverwaltung ist bereits mit dem Ankauf begonnen worden.

Die Bremer Südbahnhof. Die Bremer Südbahnhof ist heute im allgemeinen gleichbleibend geblieben. Für den neuen Ernte geteilt sich bereits zu Preisen, die für alte Ware besaß werden, Nachfrage. Auch von der Beeresverwaltung ist bereits mit dem Ankauf begonnen worden.

Die Bremer Südbahnhof. Die Bremer Südbahnhof ist heute im allgemeinen gleichbleibend geblieben. Für den neuen Ernte geteilt sich bereits zu Preisen, die für alte Ware besaß werden, Nachfrage. Auch von der Beeresverwaltung ist bereits mit dem Ankauf begonnen worden.

Die Bremer Südbahnhof. Die Bremer Südbahnhof ist heute im allgemeinen gleichbleibend geblieben. Für den neuen Ernte geteilt sich bereits zu Preisen, die für alte Ware besaß werden, Nachfrage. Auch von der Beeresverwaltung ist bereits mit dem Ankauf begonnen worden.

Die Bremer Südbahnhof. Die Bremer Südbahnhof ist heute im allgemeinen gleichbleibend geblieben. Für den neuen Ernte geteilt sich bereits zu Preisen, die für alte Ware besaß werden, Nachfrage. Auch von der Beeresverwaltung ist bereits mit dem Ankauf begonnen worden.

Die Bremer Südbahnhof. Die Bremer Südbahnhof ist heute im allgemeinen gleichbleibend geblieben. Für den neuen Ernte geteilt sich bereits zu Preisen, die für alte Ware besaß werden, Nachfrage. Auch von der Beeresverwaltung ist bereits mit dem Ankauf begonnen worden.

Die Bremer Südbahnhof. Die Bremer Südbahnhof ist heute im allgemeinen gleichbleibend geblieben. Für den neuen Ernte geteilt sich bereits zu Preisen, die für alte Ware besaß werden, Nachfrage. Auch von der Beeresverwaltung ist bereits mit dem Ankauf begonnen worden.

Die Bremer Südbahnhof. Die Bremer Südbahnhof ist heute im allgemeinen gleichbleibend geblieben. Für den neuen Ernte geteilt sich bereits zu Preisen, die für alte Ware besaß werden, Nachfrage. Auch von der Beeresverwaltung ist bereits mit dem Ankauf begonnen worden.

Die Bremer Südbahnhof. Die Bremer Südbahnhof ist heute im allgemeinen gleichbleibend geblieben. Für den neuen Ernte geteilt sich bereits zu Preisen, die für alte Ware besaß werden, Nachfrage. Auch von der Beeresverwaltung ist bereits mit dem Ankauf begonnen worden.

Die Bremer Südbahnhof. Die Bremer Südbahnhof ist heute im allgemeinen gleichbleibend geblieben. Für den neuen Ernte geteilt sich bereits zu Preisen, die für alte Ware besaß werden, Nachfrage. Auch von der Beeresverwaltung ist bereits mit dem Ankauf begonnen worden.

Die Bremer Südbahnhof. Die Bremer Südbahnhof ist heute im allgemeinen gleichbleibend geblieben. Für den neuen Ernte geteilt sich bereits zu Preisen, die für alte Ware besaß werden, Nachfrage. Auch von der Beeresverwaltung ist bereits mit dem Ankauf begonnen worden.

Die Bremer Südbahnhof. Die Bremer Südbahnhof ist heute im allgemeinen gleichbleibend geblieben. Für den neuen Ernte geteilt sich bereits zu Preisen, die für alte Ware besaß werden, Nachfrage. Auch von der Beeresverwaltung ist bereits mit dem Ankauf begonnen worden.

Die Bremer Südbahnhof. Die Bremer Südbahnhof ist heute im allgemeinen gleichbleibend geblieben. Für den neuen Ernte geteilt sich bereits zu Preisen, die für alte Ware besaß werden, Nachfrage. Auch von der Beeresverwaltung ist bereits mit dem Ankauf begonnen worden.

Die Bremer Südbahnhof. Die Bremer Südbahnhof ist heute im allgemeinen gleichbleibend geblieben. Für den neuen Ernte geteilt sich bereits zu Preisen, die für alte Ware besaß werden, Nachfrage. Auch von der Beeresverwaltung ist bereits mit dem Ankauf begonnen worden.

Die Bremer Südbahnhof. Die Bremer Südbahnhof ist heute im allgemeinen gleichbleibend geblieben. Für den neuen Ernte geteilt sich bereits zu Preisen, die für alte Ware besaß werden, Nachfrage. Auch von der Beeresverwaltung ist bereits mit dem Ankauf begonnen worden.

Die Bremer Südbahnhof. Die Bremer Südbahnhof ist heute im allgemeinen gleichbleibend geblieben. Für den neuen Ernte geteilt sich bereits zu Preisen, die für alte Ware besaß werden, Nachfrage. Auch von der Beeresverwaltung ist bereits mit dem Ankauf begonnen worden.

Die Bremer Südbahnhof. Die Bremer Südbahnhof ist heute im allgemeinen gleichbleibend geblieben. Für den neuen Ernte geteilt sich bereits zu Preisen, die für alte Ware besaß werden, Nachfrage. Auch von der Beeresverwaltung ist bereits mit dem Ankauf begonnen worden.

Die Bremer Südbahnhof. Die Bremer Südbahnhof ist heute im allgemeinen gleichbleibend geblieben. Für den neuen Ernte geteilt sich bereits zu Preisen, die für alte Ware besaß werden, Nachfrage. Auch von der Beeresverwaltung ist bereits mit dem Ankauf begonnen worden.